



Abb. 1 Ulrich Jasper Seetzen

Norbert Nebes

**Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811).  
Forschungsreisender und Sammler  
im Auftrag der Gothaer Herzöge**

„Von Arabien bleibt mir nun noch Hadramüt, Omân und die Südküste von Aden bis zum persischen Meerbusen zu untersuchen übrig, und ich hoffe, innerhalb wenig Tagen die Reise dahin antreten zu können. Die mir vorgenommene Route ist folgende: Zuerst reise ich zum andermal nach Szannâ, um dort noch etliche wichtige Manuscripte für die orientalische Sammlung zu kaufen. Von dort hoffe ich auch das berühmte Marib in Dschof und den alten Damm zu besuchen, von wo ich alsdann nach Hadramüt übergehen werde. Von dort reise ich nach einem Hafen der nächsten Küsten, berühre etliche östlichere Häfen, ziehe, wo möglich Nachrichten über die Sprache der Beduinen von Mahra ein, lande in Szûr oder Kalhât, um das Innere von Omân kennen zu lernen, und kehre alsdann von Maskat zu Schiffe hieher zurück“<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die bekannte Quellen- und ältere Sekundärliteratur werden im folgenden nicht mehr aufgeführt und nach Nebes 1995 und ders. 1997 zitiert. Die ausführlichste Beschreibung von Seetzens Leben und seinen Reisen nach den gedruckten, von F. Kruse 1854-1859 herausgegebenen Tagebüchern und den in der Landesbibliothek Oldenburg aufbewahrten Handschriften seiner Tagebücher gibt Schienerl 2000; für weitere Literatur sei auf das Ende des Beitrags verwiesen. Die Transkription der arabischen Orts- und Eigennamen erfolgt ohne Diakritika in einer lesbaren Form.

<sup>2</sup> Zitiert nach Nebes 1997, 41.

Diese Zeilen hat Ulrich Jasper Seetzen am 10. November 1810 in der jemenitischen Küstenstadt Mocha niedergeschrieben. Gerichtet sind sie an seinen Förderer, den Herzog Emil August von Sachsen-Gotha und Altenburg. Zugleich sind sie das letzte Lebenszeichen, das wir von Seetzen und seiner nun schon ins neunte Jahr gehenden Orientreise besitzen.

10 Monate später im September 1811 verläßt Seetzen Mocha und wendet sich zum zweiten Mal ins Landesinnere. Dabei führt er, wie später berichtet wird, auf 17 Kamelen, die arabischen Handschriften, die altsüdarabischen Inschriften und die diversen natur- und landeskundlichen Gegenstände mit, die er auf seiner ersten Jemenerkundung, die ihn bis nach Sanaa geführt hatte, erworben und gesammelt hat. Es ist auch die letzte, einigermaßen verbürgte Nachricht. Danach verlieren sich Seetzens Spuren. Sein Tod wird in Europa erst vier Jahre später vermeldet und 1815 in Joseph von Hammers „Fundgruben des Orients“<sup>2</sup> angezeigt. Berichten aus der Bevölkerung zufolge soll er auf Befehl des Imams von Sanaa in der Nähe der jemenitischen Stadt Taizz ermordet worden sein<sup>3</sup>.

Es gibt aber auch anders lautende Gerüchte. So sollen spätere Jemenreisende gehört haben, daß Seetzen weiter ins Landesinnere vorgedrungen sei, ja daß er sogar die legendäre Sabäerhauptstadt Märîb erreicht haben soll, wo

<sup>2</sup> J. v. Hammers, Fundgruben des Orients IV (1815) 463.

<sup>3</sup> Zur Sache siehe Nebes 1995, 45f.

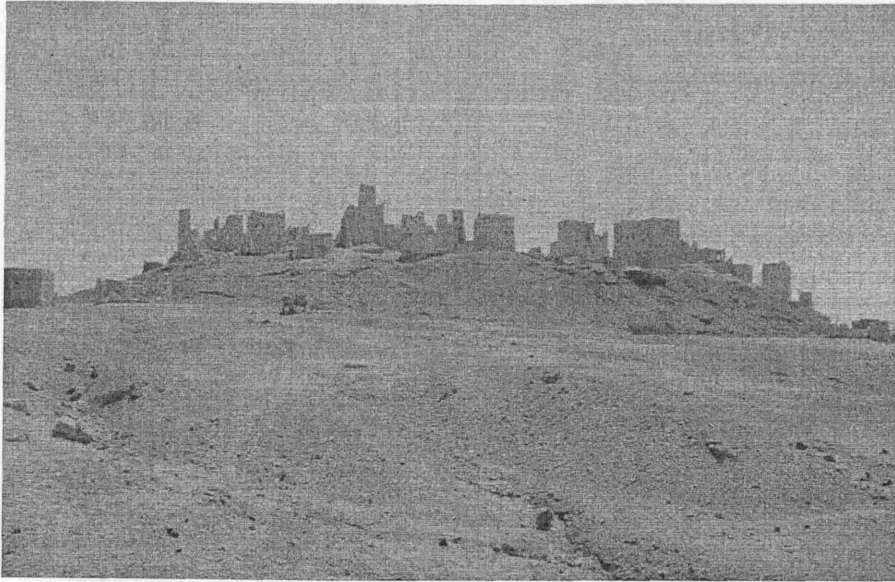


Abb. 2 Marib-Stadt

er dann schließlich verschollen sei<sup>4</sup>. Auch wenn Seetzens tragisches Ende einen schweren Rückschlag für die durch Carsten Niebuhr eingeleitete Erforschung Südarabiens bedeutete und die auf seiner ersten Reise in Sanaa erworbenen Handschriften mit ihm ein für allemal verschollen sind, so können wir doch ohne Übertreibung sagen, daß Seetzens Unternehmen – am materiellen Ertrag gemessen – ohne Zweifel eines der erfolgreichsten darstellte, das je von einer Einzelperson im Vorderen Orient durchgeführt wurde. Allein mit den ca. 3000 orientalischen Handschriften, die

er in den vorausgehenden Jahren in Palästina, Syrien und Ägypten gesammelt und nach Gotha geschickt hatte, wurde Friedenstein mit einem Schlag zu einer der bedeutendsten orientalistischen Bibliotheken Europas. Diese Handschriften stellten für die damals junge Arabistik einen bisher noch nie dagewesenen Fundus an Primärquellen zur Geschichte und Literatur des Vorderen Orients dar und haben der Orientalistik, die sich zu dieser Zeit von der Theologie zu lösen beginnt, wesentliche neue Impulse vermittelt<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Zur Situation der orientalischen Studien um 1800 in Europa im allgemeinen und in Jena im besonderen siehe Mangold 2004, 29-64, insbes. 55, und 123-127, ferner Nebes 1999 und zuletzt Heidemann 2008.

<sup>4</sup> Nebes 1995, 47 mit Fn. 46.

Ulrich Jasper Seetzen war aber von Haus aus weder Orientalist noch galt seine Leidenschaft zuvorderst der orientalischen Handschriftenkunde. Im Jahre 1767 im ostfriesischen Sopiengroden in der Grafschaft Jever als Sohn eines nicht unvermögenden Landwirts geboren<sup>6</sup>, wächst Seetzen in einer Zeit der großen Entdeckungs- und Forschungsreisen auf, deren Ziele der Vordere Orient und der afrikanische Kontinent sind.

Die berühmteste dieser Unternehmungen stellt ohne Zweifel eine sechsköpfige Expedition dar, die in den sechziger Jahren des 18. Jh. im Auftrag des dänischen Königs den Jemen bereiste und von der Carsten Niebuhr (Abb. 3) als einziger zurückgekehrt ist<sup>7</sup>. Im Jahr 1772 hat er seine „Beschreibung von Arabien“, 1774 den ersten Band seiner „Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern“ vorgelegt, die einige Jahrzehnte später Seetzen vor Ort als wichtige Orientierungshilfe im Gelände dienen sollten. Niebuhr, der für Seetzen persönliches Vorbild ist, wird später dessen Reisepläne kritisch wohlwollend unterstützen<sup>8</sup>.

1785 geht Seetzen nach Göttingen und studiert an der neugegründeten Universität, die als moderne Bildungsstätte den Ideen der französischen Aufklärung verpflichtet ist, Medizin

<sup>6</sup> Daten und Werdegang im folgenden nach Schienerl 2000, 7ff.

<sup>7</sup> Eine übersichtliche Darstellung von Carsten Niebuhrs „Arabischer Reise“ gibt Rasmussen 1997, 7-46; Weitere Auskunft zu „Carsten Niebuhr und seine Zeit“ findet man bei Wiesehöfer – Conermann 2002.

<sup>8</sup> Niebuhr 1802 und ders. 1804.



Abb. 3 Carsten Niebuhr

und Naturgeschichte. Prägenden Einfluß übte auf ihn sein naturgeschichtlicher Lehrer Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840)<sup>9</sup> aus. Die komparative Anthropologie, zu deren Gründervätern Blumenbach gehörte, war in erster Linie empirisch an der Anatomie des Menschen orientiert, schrieb aber den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten einen erheblichen Einfluß auf die Differenzierung der verschiedenen Völker zu. Verständlicherweise hatte Blumenbach ein ganz massives Interesse an vergleichenden geographischen Studien. Er unterstützte daher die Forschungs Expeditionen nicht nur seiner Schüler, wie die Friedrich Hornemanns nach Afrika, der dort 1801 umkam, und später jene, die Ulrich Jasper

<sup>9</sup> Schienerl 2000, 9ff.



Seetzen in den Jemen führen sollte, sondern war auch als Anreger und Förderer u. a. an Alexander von Humboldts Forschungsreise nach Zentralamerika involviert<sup>10</sup>.

1789 beendet Seetzen sein Studium in Göttingen mit einer Arbeit über Pflanzenkrankheiten, wird aber nicht als Arzt tätig, sondern unternimmt 10 Jahre lang ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Österreich und Ungarn. Er sammelt Pflanzen und Mineralien, verfaßt zahlreiche zoologische, botanische, mineralogische und geologische Abhandlungen, wird Geschäftsmann, kauft eine holländische Windsägemühle und eine Muschelkalkbrennerei, erfährt die ersten Anerkennungen, wie die Aufnahme in die naturforschenden Gesellschaften zu Berlin und Jena, und bereitet sich durch intensive Lektüre auf seinen schon unter Blumenbach gefaßten Plan vor, Afrika von Ost nach West zu durchqueren.

Blumenbach ist es dann auch, der den Kontakt nach Gotha zu Franz Xaver von Zach herstellt<sup>11</sup>. Hintergrund ist der, daß Seetzen die notwendigen Kenntnisse in mathematischer Geographie und die dafür erforderlichen Voraussetzungen in Astronomie fehlten. Die Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha war unter ihrem Direktor Franz Xaver von Zach mittlerweile zu internationalem Renomee aufgestiegen, von wo sich Seetzen, nicht zu Unrecht, Unterstützung für sein Anliegen erhoffen konnte. Zach hatte nun keine große Mühe, Ernst II. für die Seetzense

Unternehmung zu gewinnen, zumal der Herzog nicht nur dem Altertum, sondern gerade auch den naturwissenschaftlichen Disziplinen Astronomie, Mathematik und Geographie in besonderer Weise zugetan war und ihm der wissenschaftliche Gewinn einer derartigen Expedition nicht lange vermittelt zu werden brauchte. Er lud Seetzen auf den Seeberg ein, wo Zach ihn zwei Wochen im Gebrauch der astronomischen Gerätschaften unterwies, überlies ihm diese zur weiteren Verwendung und stattete ihn darüber hinaus mit einem Reisekostenzuschuß aus.

Die eigentliche finanzielle Absicherung für sein Unternehmen erfolgte aber erst später und erhielt Seetzen nicht von Ernst, sondern von dessen Sohn, dem Erbprinzen Emil August. In Wien, auf der ersten Station seiner Reise, erreichte ihn die Nachricht, daß er im Auftrag des Erbprinzen Altertümer und naturhistorische Gegenstände im Orient erwerben solle. Hinter diesem Auftrag steht zweifelsohne das herzogliche Interesse, die bereits 1667 gegründete Kunstkammer auf diesem Wege zu erweitern, sicherlich auch das bekannte Faible des Erbprinzen für fremdländische Kulturen und Exotica<sup>12</sup>. Nicht zuletzt dürfte für den an Seetzen ergangenen Sammelauftrag eine Rolle gespielt haben, daß der erklärte Napoleonverehrer Emil August inzwischen von der immensen wissenschaftlichen Ausbeute

<sup>12</sup> Wallenstein 1995, 69f.

<sup>10</sup> Schäbler 1995, 114f. und Schienerl 2000, 12f.

<sup>11</sup> Schienerl 2000, 14.



Abb. 4 Emil August

erfahren hatte, die im Zuge des gescheiterten Ägyptenfeldzugs Napoleon Bonapartes von einem 175köpfigen Gelehrtenteam eingebracht worden war.

Nach einem knapp zweiwöchigen Intensivkurs auf dem Seeberg bei Franz Xaver von Zach reist Seetzen im Juli 1802 von Gotha über Wien die Donau entlang nach Istanbul, wo er ein halbes Jahr bleibt und den Orientalisten Josef von Hammer-Purgstall (1774-1856)<sup>13</sup> kennenlernt, in dessen „Fundgruben des Orients“ eine Reihe von Seetzens Beiträgen später abgedruckt wird. Von dort geht er über Izmir die Westküste Kleinasiens entlang nach Aleppo, das er im

<sup>13</sup> Fück 1955, 158-166.

November 1803 erreicht und von wo seine eigentliche Orientreise ihren Ausgang nimmt. In Aleppo bleibt Seetzen über ein Jahr, lernt Arabisch und schickt neben einigen Aufsätzen, die Zach in seiner „Monatliche(n) Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde“ abdruckt, mehrere Kisten mit Pflanzen, Mineralien und Handschriften nach Gotha.

Im April 1805 reist er nach Damaskus weiter und erkundet von dort das südöstliche Umland und die Basaltwüsten des Hauran<sup>14</sup>. Im Januar 1806 setzt er seine Reise in das östliche Jordangebiet fort, wo er auch Gerasa und Amman besucht und als erster die antiken Ruinen dieser Orte kartiert. Im Juli des gleichen Jahres gelangt er nach Jerusalem. Von dort unternimmt er Exkursionen um das Tote Meer, dessen seit Flavius Josephus immer wieder verbreitete Naturwunder, wie z. B. die Hitze des Wassers und die tödlichen Dünste, die daraus aufsteigen sollen, von ihm auf seine natürlichen Ursachen zurückgeführt werden. Im März 1807 verläßt Seetzen Palästina und zieht mit einer Karawane über den Sinai, besucht das Katharinenkloster und erreicht schließlich am 18. Mai 1807 Kairo, wo er knapp zwei Jahre bleibt. In dieser Zeit gönnt er sich ein wenig Ruhe, er ordnet und redigiert Teile seiner Tagebücher. Auch kommt er auf dem Sklavenmarkt in Kairo mit den Sprachen Afrikas, des eigentlichen Ziels seiner Reise, in

<sup>14</sup> Seetzens entdeckungsgeschichtliche Leistungen für den Raum Palästina, Syrien und Ägypten sind von D. Henze 2002, 126f. i.e. gewürdigt worden.

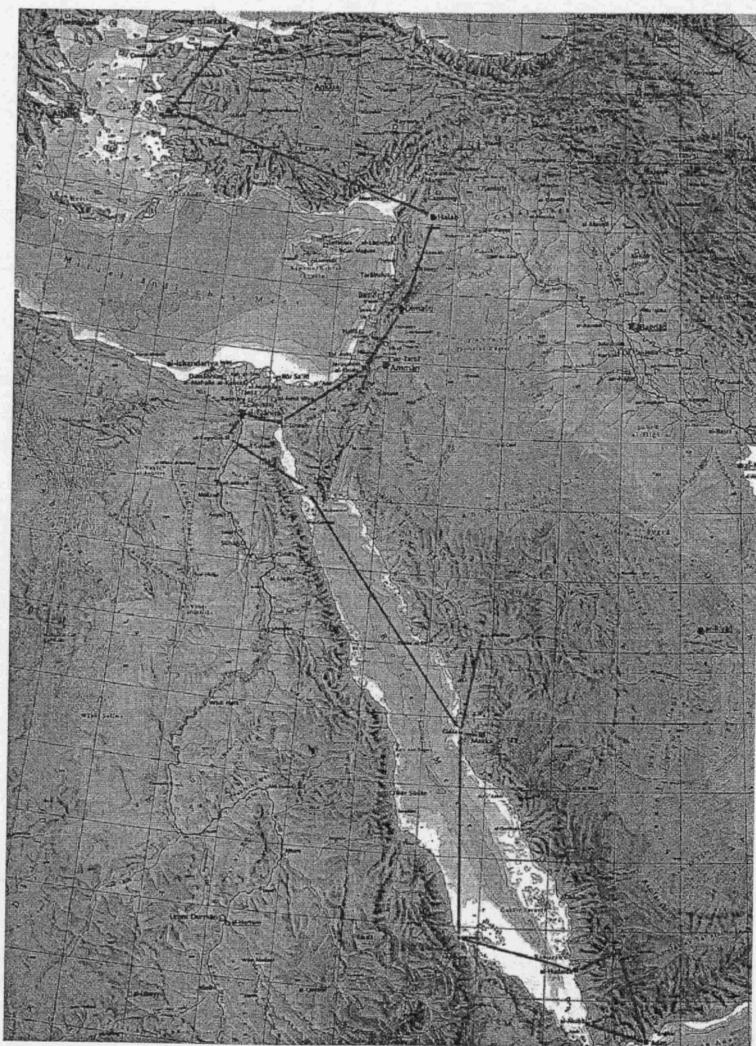


Abb. 5 Landkarte mit Reiseroute Seetzens

Kontakt und nimmt bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Sprachskizzen afrikanischer Dialekte auf<sup>15</sup>. Von Kairo aus besucht er so geschichtsträchtige Orte wie das nahe Gizeh und Saqqara und unternimmt Abstecher in die Oase des Fayyum, also alles Orte, die für die Ägyptologie von zentraler Bedeutung werden.

Von Kairo aus verschickt Seetzen insgesamt 16 Kisten nach Gotha, die 1574 Manuskripte und 3536 Nummern seiner Ausbeute enthalten. Wir finden darunter vor allem zahlreiche Ägyptiaca wie 4 vollständige Mumien, 40 Mumienköpfe, einbalsamierte Ibissee usw.<sup>16</sup>. Die Sendung aus Kairo ist auch die letzte, die Gotha erreichte. Mit dem 23. März 1809 enden Seetzens Tagebucheintragungen mit den Worten: „Ich schließe jetzt mein Tagebuch, um es einzupacken“<sup>17</sup>. Sein nächstes großes Ziel ist Arabien und über den weiteren Verlauf seiner Reise dorthin und die einzelnen Stationen unterrichten uns lediglich zwei Briefe, die auf den 14. und 17. November 1810 datiert und in Mocha niedergeschrieben sind<sup>18</sup>. Seetzens Route orientiert sich dabei weitgehend an der Carsten Niebuhrs, die dieser mit seinen Begleitern einige Jahrzehnte zuvor eingeschlagen hatte<sup>19</sup>.

Von Suez erreicht er am 19. August 1809 auf dem Seeweg die Hafenstadt Dschidda. Im

<sup>15</sup> Nebes 1997, 44 Fn. 6.

<sup>16</sup> Wallenstein 1995, 71.

<sup>17</sup> Kruse I 1854, XXXVI.

<sup>18</sup> Nebes 1995, 47 Fn. 4 und 5.

<sup>19</sup> Nebes 1995, 40ff. mit Karte 51, Abb.3.

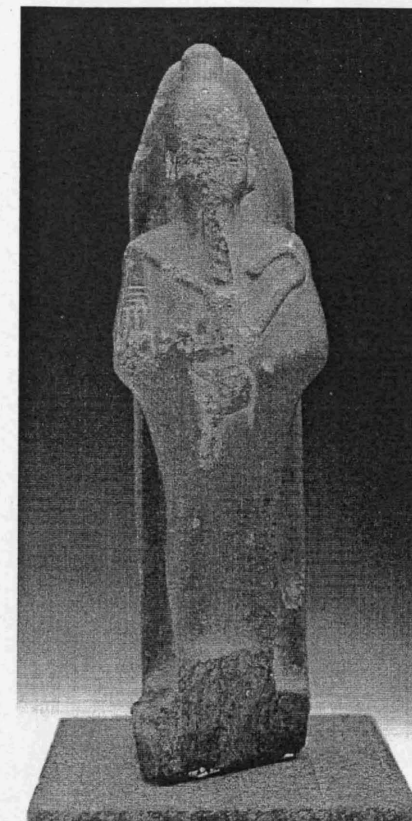


Abb. 6 Osiris-Statue, von Seetzen in Kairo erworben

Unterschied zu Niebuhr und seinen Gefährten bleibt er nicht in der Stadt, sondern begibt sich ins Landesinnere nach Mekka und Medina. Dies ist ein überaus gefährliches Unterfangen und gelingt nur, weil er mittlerweile zum Islam übergetreten ist. Auch hat er in Mekka einen Begleiter gefunden, den er in seinen Briefen



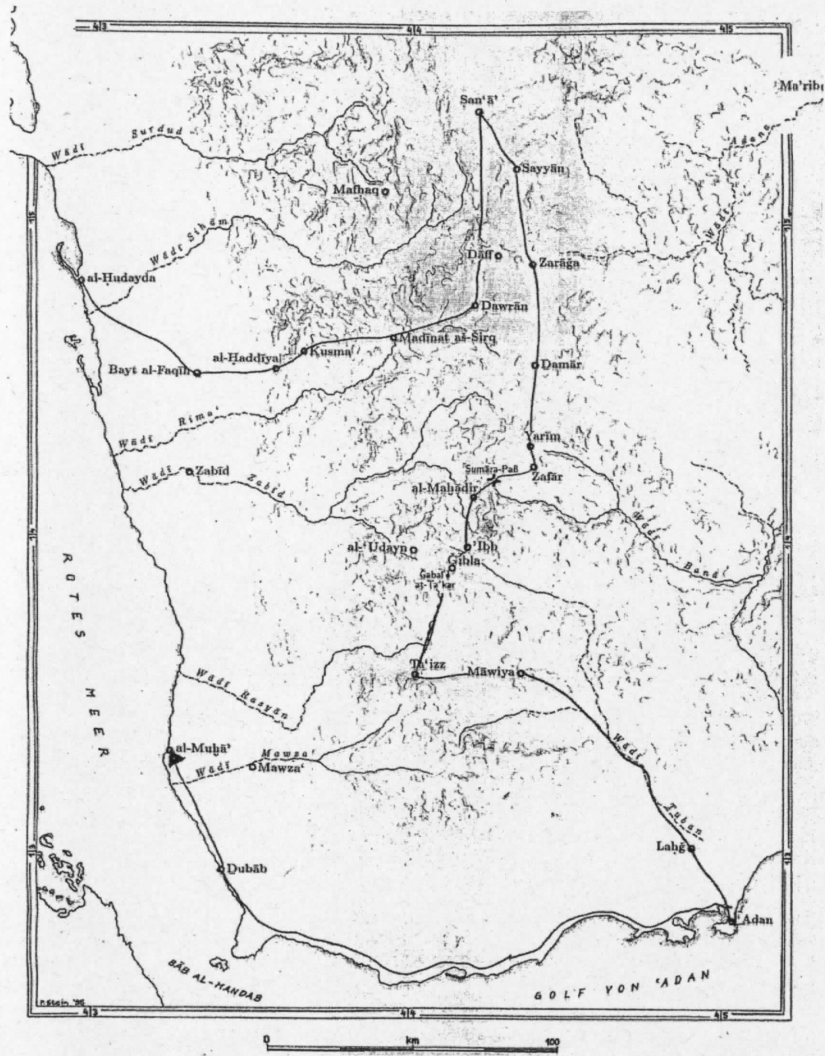


Abb. 7 Route von Seetzens erster Reise durch den Jemen

Scheich Hamza nennt und der ihn in Religion und Kultus des Islam unterweist. Im Rahmen der Pilgerfahrt macht Seetzen den Umlauf um die Kaaba in Mekka mit, stellt astronomische Messungen zur geographischen Lage der Stadt an und fertigt im Verborgenen Lageskizzen der heiligen Stätten in Mekka und Medina. Ende März macht er sich mit seinem Begleiter von Dschidda auf dem Seeweg nach dem Jemen auf. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Massawa auf der afrikanischen Seite des Roten Meeres erreichen die beiden Hudayda, von wo aus Seetzen ins Landesinnere aufbricht. Sein Weg führt ihn dabei direkt ins zentraljemenitische Hochland, und er benötigt mit einer einmonatigen krankheitsbedingten Unterbrechung ganze sechs Wochen für die 2200 Meter Höhenunterschied, bis er schließlich am 2. Juni 1810 in Sanaa ankommt<sup>20</sup>. Dort hält er sich drei Wochen lang auf und ist unter anderem damit beschäftigt, arabische Handschriften aufzukaufen, die, wie er schreibt, „zu den köstlichsten gehören dürften, die ich im Orient erhalten“<sup>21</sup>.

Ende Juni verläßt er Sanaa Richtung Süden und besucht Zafar, die alte Hauptstadt der Himyar, um dort Inschriften zu kopieren, von denen Carsten Niebuhr gehört, die dieser aber nicht selbst gesehen hatte. Sowohl in Zafar als auch in dem unterhalb gelegenen Dorf Mankath kann Seetzen himyarische Inschriften erwerben und abzeichnen.

<sup>20</sup> Die Route mit den einzelnen Stationen bei Nebes 1995, 41.

<sup>21</sup> Zitiert nach Nebes 1995, 41 und ders. 1997, 44.



Abb. 8 Himyarische Inschriften, von Seetzen in Mankath kopiert

Die Abzeichnungen, die noch mit dem letzten Brief an Joseph von Hammer nach Wien abgehen, werden im Jahre 1811 von diesem im 2. Band der „Fundgruben des Orients“ abgedruckt und stellen die ersten Kopien altsüd-arabischer Inschriften dar, die in Europa bekannt werden<sup>22</sup>.

<sup>22</sup> Näheres dazu bei Nebes 1995, 43ff. Im Rahmen eines Dokumentarfilms des Mitteldeutschen Rundfunks [„Verschollen. Auf den Spuren Ulrich Jasper Seetzens“, Erstausstrahlung September 2002] wurde im Jahre 2001 die Reiseroute Seetzens abgegangen. Die von Seetzen seinerzeit an der Außenmauer der Dorfmoschee von Mankath

Seetzens anschließender Abstieg aus dem Hochland führt ihn über Ibb und Taiz nach Aden, wo er am 22. Juli ankommt. Von Sanaa, das er am 27. Juni verlassen hatte, nach Aden ist Seetzen somit gute drei Wochen unterwegs. Wenn wir heute – nur zum Vergleich – die gut asphaltierte Überlandstraße benutzen, so benötigen wir für dieselbe Strecke ganze sechs Stunden. Über Aden nehmen Seetzen und sein Begleiter den Küstenweg um den Bab al-Mandab und erreichen Mocha wohlbehalten am 13. August 1810.

Seetzens weiteres Schicksal ist ungewiß<sup>23</sup>. Die Nachrichten, die wir darüber besitzen, gehen auf die Recherchen eines englischen Orientreisenden zurück, die dieser einige Jahre später bei einem Zwischenaufenthalt in Mocha angestellt hat. Sicher scheint zu sein, daß Seetzen seinen Aufbruch zu seiner zweiten Reise ins Landesinnere, der nach seinem Schreiben vom 17. November 1810 nur eine Frage von wenigen Tagen sein sollte, erst 10 Monate später im September 1811 realisieren kann. Wenn die Nachricht zutrifft, dann führt er 17 Kameladungen mit Handschriften, Inschriften und den anderen Objekten mit sich, die er auf seiner ersten Exkursion nach Sanaa angekauft und gesammelt hatte. Seine Reise endet, den Gerüchten zufolge, keine 100 Kilometer von Mocha entfernt, auf dem Weg ins Hochland, bei Taiz, wo er auf Befehl des Imams von Sanaa

vergiftet worden sein soll. Auch wenn sich die näheren Umstände seines Todes nicht mehr werden klären lassen, so besteht doch Einigkeit darüber, daß Seetzen im Jemen gewaltsam zu Tode gekommen ist.

Seit der Veröffentlichung seiner Tagebücher in den 1850er Jahren ist immer wieder die Frage aufgeworfen und mitunter kontrovers diskutiert worden, ob Seetzen es an der erforderlichen Umsicht hat fehlen lassen, gerade etwa vor dem Hintergrund der Nachricht, daß er bei seinem zweiten Aufbruch ins Landesinnere 17 Kameladungen mit sich geführt haben sollte.

Diese Frage stellt sich durchaus mit einer gewissen Berechtigung, wenn wir uns die Äußerungen Carsten Niebuhrs vergegenwärtigen, der den Jemen als sicheres Reiseland erlebt und ihn expressis verbis als solches auch bezeichnet hat. Niebuhr hat zwar auf seinen Erkundungen durch den Jemen immer wieder Behinderungen, im schlimmsten Fall Ablehnung und Mißtrauen erfahren, an keiner Stelle seines Berichtes ist aber von wirklichen lebensbedrohlichen Situationen die Rede<sup>24</sup>. Eine mögliche Ursache für Seetzens tragisches Ende hat Carsten Niebuhr indirekt schon selbst angedeutet. Niebuhr und seine Begleiter haben sich zwar auf ihren Reisen der orientalischen Umwelt, soweit sie es für erforderlich hielten, durchaus äußerlich anverwandelt, und zwar in der Weise, daß sie in Landestracht unterwegs waren. Zu keinem Zeitpunkt haben sie

<sup>24</sup> Rasmussen 1997, 27ff.; Hartwig 2002, 169ff., 189.

kopierten Buchstabenmonogramme, welche u.a. den Namen eines himyarischen Königs aus dem ausgehenden 4. Jh. nach Chr. enthalten, sind heute noch an gleicher Stelle zu besichtigen.

<sup>23</sup> Für das Folgende Nebes 1995 45ff.



Bild 9 Himyarische Monogramme an der Moschee in Mankath

aber ihrer orientalischen Umwelt zu verstehen ergeben, daß sie gläubige Muslime seien<sup>25</sup>. Dies hat im ungünstigsten Fall zu Unwillen oder zu kognitiven Verwerfungen mit ihren muslimischen Gesprächspartnern geführt. Auch hat dies Einschränkungen in ihrer Bewegungsfreiheit zur Folge gehabt. So durften beispielsweise Niebuhr und seine Gefährten bei ihrem Aufenthalt in Dschidda die Stadt nicht verlassen und die heiligen Stätten Mekka und Medina nicht besuchen. Zu keinem Zeitpunkt im Jemen hat aber für sie von offizieller Seite Gefahr für Leib und Leben bestanden. Auch waren sie für die einheimische Bevölkerung in ihrem Auftreten als europäische Reisende, die in ihren Heimatländern über die Verhältnisse im Lande berichten sollten, durchaus glaubwürdig. Ganz anders verhält es sich mit Seetzen. Für ihn ist nicht nur der äußere Habitus für den Erfolg

<sup>25</sup> Niebuhr 1802, 460.

seiner Reise von entscheidender Bedeutung. So heißt es an einer Stelle seines Schreibens an Franz Xaver von Zach: „Als Lutheraner sey er (sc. der Reisende, N.N.) unter Katholiken ein Katholik, unter Griechen ein Grieche, unter Nestorianern ein Nestorianer; als Christ sey er bald Mohammedaner, bald Brachmane, bald Fetischendiener. Als Mohammedaner werde ich den Koran mit mir führen, und alle religiösen Vorschriften desselben auf das genaueste befolgen“<sup>26</sup>.

Diese mentale Anpassung an die herrschenden Verhältnisse nach außen hin ist ja zunächst durchaus erfolgreich. Sein Auftreten als Muslim, wovon übrigens Carsten Niebuhr abgeraten hatte<sup>27</sup>, ermöglicht den Zugang nach Mekka und Medina, der Niebuhr verweigert wurde. Problematisch wird ein derartiges

<sup>26</sup> Seetzen 1802, 326.

<sup>27</sup> Niebuhr 1802, 460.



Verhalten für die betreffende Person aber dann, wenn man sich über einen längeren Zeitraum in einer doch fremden orientalischen Umwelt wie dem Jemen bewegen muß, die sich nicht nur damals von der Syriens und Palästinas ganz erheblich unterscheidet. Wir wissen, daß Seetzen spätestens nach seiner ersten Jemen-erkundung in Mocha Probleme bekommen hatte. So werden kurz nach seiner Ankunft seine Sachen beschlagnahmt und ihm erst sehr spät wieder ausgehändigt. Daß er auch bei offiziellen Stellen Verdacht erregt hatte, gerade was seine Glaubwürdigkeit als Muslim betraf, mag auch daher rühren, daß er in Mocha engen Kontakt mit den dortigen, wenigen Europäern gepflegt hatte.

Wie dem auch sei. Seetzens enzyklopädische Sammlungstätigkeit und die Verdienste, die er sich für die einzelnen, zu dieser Zeit aufkommenden Wissenschaftszweige erworben hat, stehen außer Zweifel und sein ganz dem Geist der Aufklärung verpflichtetes Erkenntnisinteresse wurde schon von verschiedener Seite gewürdigt. Nicht zu Unrecht haben ihn in den letzten Jahren eine Reihe orientalistischer Fachdisziplinen für sich wiederentdeckt. Die Bibelwissenschaften, insbesondere die biblische Archäologie, sieht in ihm einen ihrer Pioniere, der das Ostjordanland und das Tote Meer erkundet und viele wertvolle Informationen zur historischen Topographie beigetragen hat<sup>28</sup>. Mit der orientalischen Handschriftenkunde wie mit

der Ägyptologie ist der Name Ulrich Jasper Seetzens in herausragender Weise verbunden, weil durch seine Ankaufstätigkeit die ersten systematischen Sammlungen ihrer Art in Deutschland begründet wurden. Seetzen war es schließlich, dem wir die ersten Kopien der altsüdarabischen Inschriften aus dem Jemen verdanken und mit dessen und Carsten Niebuhrs Namen die Wissenschaft vom antiken Südarabien ihren – wenn auch zögerlichen – Anfang nahm. Und nicht zuletzt hat Seetzen seinen Platz in der Reiseliteratur als einer der großen Orientreisenden der Spätaufklärung gefunden, der zur sogenannten „Entzauberung“ (J. Osterhammel) dieser Region mit beigetragen habe.

In der Tat ist es schwierig, im Grunde aber auch, wissenschaftsgeschichtlich betrachtet, nicht besonders hilfreich, Seetzen ein klar umrissenes Forschungsprofil von unserer heutigen, spezialisierten Warte aus unterstellen und ihn in eine fachspezifische Schublade stecken zu wollen. Seine Interessen waren dem Geist der Zeit geschuldet und ganz auf die enzyklopädische Erfassung der orientalischen Lebenswelt hin ausgerichtet. Dabei dürfen wir aber nicht übersehen, daß in seinen Tagebüchern die Beobachtungen zur Naturkunde eine herausgehobene Rolle spielen, wovon seine vielfältigen Auslassungen zu Zoologie, Botanik und Mineralogie der bereisten Landstriche zeugen. Auch der physischen und mathematischen Geographie galt seine besondere Aufmerksamkeit. Kenntnisse in letzterer waren allein schon für die Bestimmung der geographischen

<sup>28</sup> Dazu Weippert 1995.

Längen- und Breitengrade seines jeweiligen Standorts erforderlich. Doch verdanken wir ihm auch wertvolle Auskünfte über die Landeskunde des Vorderen Orients zur damaligen Zeit. Diese betreffen aber nicht nur Land und Leute, wie wir sie in späteren Reisebeschreibungen immer wieder finden, sondern haben auch die ökonomischen Lebensbedingungen der Bevölkerung im Blick. Dies ist etwa der Fall, wenn er sich an vielen Stellen seines Tagebuchs zum Stand der Landwirtschaft äußert, Verbesserungsvorschläge anbringt und sich mit dem von Muhammad 'Ali gerade in Gang gebrachten Modernisierungsprozeß in Ägypten auseinandersetzt.

Orientalist und Altertumswissenschaftler ist Seetzen erst in zweiter Linie, und sein Interesse für die Geschichte und Sprachen des Orients wird erst vor Ort geweckt und besonders natürlich durch den herzoglichen Sammlerauftrag gefördert, Handschriften und Antiken für Gotha anzukaufen.

Gerade in letzter Zeit ist des öfteren die Frage aufgetaucht, warum Seetzen eigentlich nicht die Reputation eines Carsten Niebuhr oder das wissenschaftliche Renommee späterer Orientreisender erlangt hat. Einer der Gründe hierfür liegt sicherlich darin, daß die Handschriften, Inschriften und die anderen Objekte aus dem Jemen, die nicht nur in der damaligen Zeit für großes Aufsehen gesorgt hätten, mit den 17 Kamelladungen ein für allemal verloren sind. Den Hauptgrund werden wir aber ohne Zweifel darin suchen müssen, daß

er seine umfangreichen naturkundlichen Sammlungen, die Gotha erreicht haben, nicht selbst auswerten und, wie wir heute sagen würden, medienwirksam vermarkten konnte. Auch wurde ein Teil seiner Entdeckungsleistungen in Syrien und Palästina dadurch geschmälert, daß seine Tagebücher erst spät in den 1850er Jahren und zu einer Zeit herausgegeben wurden, als seine Aufzeichnungen zu einem Teil bereits durch Ergebnisse späterer Orienterkundungen überholt waren. Keine Frage ist es aber, daß sich die nicht unbedeutlichen Summen, die von den beiden Herzögen in die Seetzensche Unternehmung investiert wurden, mehr als ausgezahlt haben. Nicht nur gehören die Friedensteinschen Aegyptiaca zu den ältesten europäischen Kollektionen ihrer Art<sup>29</sup>, sondern mit den ca. 3000, von Seetzen erworbenen Manuskripten besitzt Gotha nicht nur eine der schönsten Sammlungen orientalischer Handschriften Mitteleuropas, sondern ist im 19. Jahrhundert vor Wien und Berlin „die größte Schatzkammer vorderasiatischer, d.h. arabischer, persischer und türkischer Manuskripte“<sup>30</sup> im deutschsprachigen Raum.

Schwerpunkte innerhalb der Seetzenschen Ankäufe bilden die illuminierten, also die mit Ornamenten verzierten Manuskripte, sowie die Bilderhandschriften, die im islamischen Raum erst später ab dem 13. Jh. einsetzen. Bedeutend

<sup>29</sup> Verwiesen sei auf den informativen Katalog von Wallenstein (1996), in dem auch die Sammlungsgeschichte gewürdigt wird.

<sup>30</sup> Gustav Flügel (1802-1870) zitiert bei MangoId 2004, 43.



Abb. 10 Koranfragment aus der 'Amr-Moschee in Kairo (Gotha Ms. Orient. A462, Bl. 3b)

ist diese Sammlung vor allem aber aufgrund der zahlreichen frühen Koranmanuskripte, die Seetzen im Laufe seines einjährigen Aufenthalts in Kairo erwerben konnte und von denen eine Reihe aus der Azhar- und 'Amr-Moschee stammt<sup>31</sup>.

Wissenschaftsgeschichtlich bedeuten die Seetzenschen Erwerbungen für Gotha „das Weg vom Curiositätenkabinet hin zur wissenschaftlichen Sammlung“, welcher Weg mit der Aufarbeitung in der Folgezeit auch beschritten wurde.

Seetzens Reise hatte die wissenschaftlichen Kreise seiner Zeit in große Spannung versetzt und verständlicherweise nicht geringe Erwartungen geweckt. So bittet etwa Johann

Wolfgang von Goethe um den Katalog der von Seetzen erworbenen Handschriften. Die etlichen Dutzend Kisten, die mittlerweile in Gotha eingetroffen sind, bleiben verschlossen, weil man dort die Rückkehr Seetzens abwarten will. Erst 1814, also drei Jahre nach seinem Tod, werden sie geöffnet und die Handschriften von den Antiken und anderen Akquisitionen getrennt. 1815 wendet man sich nach Jena und bittet Georg Wilhelm Lorschach (1752-1816)<sup>32</sup>, den dortigen Professor für Orientalistik, eine erste Sichtung der Handschriften vorzunehmen. Lorschach bleibt in Gotha allerdings nur 14 Tage und überlässt diese Aufgabe seinem Schüler



Abb. 11 Wilhelm Pertsch

<sup>32</sup> Nebes 1999, 72f.

<sup>31</sup> Einen Überblick über den Sammlungsbestand gibt der 1997 erschienene Katalog „Orientalische Buchkunst in Gotha“, der bis zu einem gewissen Grade auch einen visuellen Eindruck über die ästhetische Qualität dieser Manuskripte vermittelt.

Johann Heinrich Möller (1792-1867)<sup>33</sup>. Dieser ist es dann auch, der in der Folgezeit einen ersten Katalog mit rund 1000 Handschriften erstellt, der 1826 noch auf lateinisch erscheint<sup>34</sup>.

Die eigentliche, wirklich wissenschaftliche Erschließung des Gesamtbestandes erfolgt aber erst später, in der zweiten Hälfte des 19. Jh., und ist mit dem Namen des Bibliothekars und Orientalisten Wilhelm Pertsch (1832-1899) verbunden<sup>35</sup>. Gefördert durch den damaligen Herzog Ernst II. aus der Coburger Linie legt er einen Katalog der orientalischen Handschriften zu Gotha in sieben Bänden vor<sup>36</sup>. Mit seiner thematischen Aufgliederung hat dieser Handschriftenkatalog zusammen mit dem „Parallelunternehmen“ des Greifswalder Orientalisten Wilhelm Ahlwardt (1828-1909)<sup>37</sup> für die Berliner Bestände der jungen, philologisch orientierten Arabistik lange Zeit als Literaturgeschichte gedient und ist erst in der ersten Hälfte des 20. Jh. durch die entsprechenden Standardwerke ersetzt worden.

<sup>33</sup> Nebes 1999, 78 mit Fn. 106.

<sup>34</sup> Sobieroj 2001, XLIF.

<sup>35</sup> Roob – Rudolph 1984.

<sup>36</sup> Roob – Rudolph 1984, 23.

<sup>37</sup> Fück 1955, 191f.



**Literatur- und Abkürzungsverzeichnis**

- Fück 1955 J. Fück, Die arabischen Studien in Europa (Wiesbaden 1955)
- Goer – Hoffmann 2008 Ch. Goer - M. Hoffmann (Hrsg.), Der Deutschen Morgenland. Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur von 1770 bis 1850 (München 2008) 243-257.
- Hartwig 2002 F. Hartwig, Carsten Niebuhrs Darstellung von Jemen in seiner „Beschreibung von Arabien“ (1772) und dem ersten Band seiner „Reisebeschreibung nach Arabien“ (1774), in: J. Wiesehöfer – S. Conermann 2002, 155-202.
- Heidemann 2008 S. Heidemann, Der Paradigmenwechsel in der Jenaer Orientalistik in der Zeit der literarischen Klassik, in: D. Henze, Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde, 24. Lfg. (Graz 2008).
- Kruse I 1854 F. Kruse (Hrsg.), Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unterägypten I-IV, Berlin 1854-1859 (Nachdruck Hildesheim 2004).
- Mangold 2004 S. Mangold, Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ - Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 11 (Stuttgart 2004).
- Nebes 1995 N. Nebes, Ulrich Jasper Seetzen im Jemen, in: Ulrich Jasper Seetzen (1767 – 1811). Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Vorträge des Kolloquiums vom 23. und 24. September 1994 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein, Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 33 (Gotha 1995) 39-52.
- Nebes 1997 N. Nebes, Ulrich Jasper Seetzens Reisen im Orient, in: Orientalische Buchkunst in Gotha. Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek (Gotha 1997) 41-46.
- Nebes 1999 N. Nebes, Orientalistik im Aufbruch. Die Wissenschaft vom Vorderen Orient in Jena zur Goethezeit, in: J. Golz (Hrsg.), Goethes Morgenlandfahrten. West-östliche Begegnungen (Frankfurt am Main 1999) 66-96.
- Niebuhr 1802 C. Niebuhr, Über Dr. Seetzen's Reiseplan, Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde 6 (1802) 457-462.
- Niebuhr 1804 C. Niebuhr, Über Dr. Seetzen's Reise, Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde 9 (1804) 482-486.

- Rasmussen 1997 S. Rasmussen, Die Arabische Reise, in: Carsten Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Mit einem Vorwort von S. Rasmussen und einem biographischen Portr. von B. G. Niebuhr, Manesse Bibliothek der Weltgeschichte (Zürich 1997).
- Roob – Rudolph 1984 H. Roob – E. Rudolph, Wilhelm Pertsch, 1832-1899. Der wissenschaftliche Briefnachlaß des Gothaer Orientalisten und Bibliothekars, Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 22 (Gotha 1984).
- Seetzen 1802 U. J. Seetzen, Reiseplan ins innere Afrika, Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde 6 (1802) 317-342.
- Schäbler 1995 B. Schäbler, Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811): Jeveraner Patriot, aufgeklärter Kosmopolit und Orientreisender, in: Ulrich Jasper Seetzen (1767 - 1811). Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Vorträge des Kolloquiums vom 23. und 24. September 1994 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 33 (Gotha 1995) 113-134.
- Schienerl 2000 J. Schienerl, Der Weg in den Orient. Der Forscher Ulrich Jasper Seetzen: Von Jever in den Jemen (1802-1811), Schriftenreihe des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte 16 (Oldenburg 2000).
- Sobieroj 2001 F. Sobieroj, Islamische Handschriften. Teil 5. Thüringen, Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland 37,5 (Stuttgart 2001).
- Wallenstein 1995 U. Wallenstein, „Ich habe mehr gefunden als erwartet ...“ - Seetzen und die Ägyptensammlung Gotha, in: Ulrich Jasper Seetzen (1767 - 1811). Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Vorträge des Kolloquiums vom 23. und 24. September 1994 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Schloß Friedenstein Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 33 (Gotha 1995) 65-76.
- Wallenstein 1996 U. Wallenstein, Ägyptische Sammlung, Schloßmuseum (Gotha 1996).
- Wiesehöfer – Conermann 2002 J. Wiesehöfer – S. Conermann (Hg.), Carsten Niebuhr (1733-1815) und seine Zeit. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums vom 7.-10. Oktober 1999 in Eutin Oriens et Occidens. Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben 5 (Stuttgart 2002).
- Weippert 1995 H. Weippert, Unterwegs nach Afrika: Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811), in: M. Görg (Hrsg.), Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner, Ägypten und Altes

Willhardt 2004

Testament. Studien zu Geschichte, Kultur und Religion Ägyptens und des Alten Testaments 30 (Wiesbaden 1995) 324-332.

J. Willhardt, Kulturbegegnung mit dem Orient. Eine Untersuchung historischer Reiseberichte sowie der Berichte von Touristen und Auslandsentsandten am Beispiel des Jemen, Studies on Modern Yemen 5 (Berlin 2004).

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1. Orientalische Buchkunst in Gotha (Gotha 1997) 41.

Abb. 2. Photo Norbert Nebes.

Abb. 3. J. P. Trap, Berømte danske mænd og kvinder, 1868.

Abb. 4. Ulrich Jaspar Seetzen, 1767-1811, Leben und Werk (Gotha 1995) 68.

Abb. 5. Orientalische Buchkunst in Gotha (Gotha 1997) 42.

Abb. 6. U. Wallenstein, Ägyptische Sammlung, Schloßmuseum (Gotha 1996) Abb. 23.

Abb. 7. Karte Peter Stein und Norbert Nebes.

Abb. 8. Orientalische Buchkunst in Gotha (Gotha 1997) 45.

Abb. 9. Photo Norbert Nebes.

Abb. 10. Orientalische Buchkunst in Gotha (Gotha 1997) 106.

Abb. 11. H. Roob/E. Rudolf, Wilhelm Pertsch, 1832-1899 (Gotha 1984).

Antonie Lau

#### „Der Jugend zur Belehrung, dem Alter zur Freude“ – Bernhard August von Lindenau und sein Museum in Altenburg

Bestens beschreibt der Altertumswissenschaftler und Direktor der Dresdner Gemäldegalerie, Wilhelm Heinrich Schulz († 1855), das 1848 neu gegründete Museum in Altenburg mit den Worten, dass der Stifter und Museumsgründer Bernhard August von Lindenau „...der Kunst eine neue Pflanzstätte eröffnet [hat], die von jedem, der sich für das Edle und Schöne erwärmt, mit Enthusiasmus begrüßt werden wird. In ihrer Totalität reiht sich diese Sammlung zugleich mit der in ihr begründeten Lehranstalt den bedeutenderen deutschen Stiftungen für Kunstbildung an.“<sup>1</sup> Im Folgenden soll die Bedeutung dieser heute in ihrem Zusammenhang sehr wertvollen Kunstsammlungen mit dem Blick auf ihren Charakter als Bildungsstätte dargestellt werden. Zwei Beispiele aus dem Altenburger Bestand zeigen Lindenaus Intentionen, innerhalb derer er seine Ankäufe tätigte: Als Beispiel für seinen Anspruch, einen umfassenden Überblick über Kunstgattungen zu geben, was er gegebenenfalls auch durch die Anschaffung von Kopien realisierte, soll eine bisher nicht öffentlich zugängliche Sammlung an Tuschzeichnungen dienen, auf denen antike griechische Gefäße dargestellt wurden. Weiterhin wird an einem

<sup>1</sup> Procksch 1899, 48.

Fall, stellvertretend für den größten Teil der Kunstobjekte (ob im Original, als Replik oder Kopie), die Lindenau angeschafft hat, sein Anliegen verdeutlicht, Literatur zum weiterführenden Studium am ausgestellten Objekt direkt vor Ort zur Verfügung zu stellen.

Der sächsisch-thüringische Staatsmann, Gelehrte und Kunstsammler Bernhard August von Lindenau machte seine Sammlung an Kunstschätzen 1848 in einem eigens dafür errichteten Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich. Er selbst unterteilte seine Kunstschätze in verschiedene Kategorien, die die Bedeutung, welche er dem Bildungsanspruch zumaß, deutlich erkennen lässt. Der Anspruch des Museumsgründers und -stifters bestand darin, die künstlerische Erziehung und Bildung in seiner Heimatstadt zu fördern. Die Stiftung einer Kunstschule für Handwerker, Techniker und Architekten unterstreicht sein Ansinnen von einer allgemeinen Kunstbildung. Das Lindenau-Museum ist deshalb seit seiner Gründung als Bildungsstätte zu verstehen. Nicht zuletzt gibt die heutige Anordnung der Exponate, die nach altem Vorbild aufgestellt worden sind, einen Eindruck von der ursprünglichen Lehrsammlung Bernhard August von Lindenaus. Bernhard August von Lindenau (Abb. 1) wurde am 11. Juni 1779<sup>2</sup> als Kind einer altadeligen und gutbegüterten Familie geboren. Sein Elternhaus war der alte Rittersitz Pohlhof, einer der im Mittelalter innerhalb der Stadt Altenburg be-

<sup>2</sup> Biermann 1979, 59.